

Meer und Wüste (eine Parallele)

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **2 (1862)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675464>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auch nicht im entferntesten nachzueifern den Muth hätten. In ähnlicher Weise, wie Abraham, werden uns auch die übrigen Charaktere im alten Testament vorgeführt; es wird nichts verhehlt, weder Gutes noch Böses; nach ihrem ganzen Wesen, Fühlen, Dichten und Trachten werden uns jene Männer geschildert, z. B. ein Jakob, ein Moses, ein David, dessen Sünde zwar groß, aber die Buße noch größer war, und so sind und bleiben diese Geschichten des alten Testaments, abgesehen von ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung in ihrem Zusammenhang mit der Geschichte des Reiches Gottes, und ohne „daß sie zuerst durch ein blindes Vorurtheil dazu herausgeputzt werden müßten“, ein unerschöpflicher Born reichen, sittlichen und religiösen Lebens, den ein Lehrer nie auszuschöpfen vermag.

Bei einer so verschiedenen Anschauung der Dinge, die wir in Obigem deutlich zu machen gesucht haben, ist sich nun kaum zu verwundern, daß unser Urtheil bei jenen kritisirten Stücken mit demjenigen des Kritikers auseinandergeht. Im Uebrigen sind wir weit davon entfernt, an dem neuen Lesebuche gar keine Mängel zu erblicken, halten aber dafür, der Kritiker in der N. B. Sch. habe dieselben, bis jetzt wenigstens, in keinerlei Weise getroffen, ja nicht einmal berührt.

Meer und Wüste. (Eine Parallele.)

Aufsatzstoff für eine Bezirksoberschule oder Sekundarschule.

Meer und Wüste — Sandfläche und Wasserfläche — ein wasserloses Gebiet und die größte Wassermenge, der Inbegriff des Wassers — Hinderniß für den Verkehr und Vermittler und Beförderer desselben — Gefahr zu ertrinken und Gefahr zu verschmachten — sind das nicht ächte Gegensätze? und doch läßt sich bei beiden Gegenständen viel Aehnliches auffinden. Versuchen wir, auf einige Punkte der Aehnlichkeit hinzudeuten.

Unfruchtbarkeit charakterisirt die Wüste und das Meer. Eben dieser Mangel an allen Vegetabilien läßt uns die Wüste so abschreckend erscheinen und ohne diesen Mangel wäre sie eben keine Wüste. Auf dem Meere finden wir freilich noch einige Pflanzen, aber nur Vertreter der unvollkommensten Klasse derselben; es sind meistens Kryptogamen, wie der freischwimmende Beerentang (*Sargassum bacciferum*), der im

atlantischen Ocean von den Azoren bis in die Nähe des grünen Vorgebirgs eine Fläche von 60,000 Quadratmeilen bedeckt, eine ungeheure schwimmende Wiese, das Sargassomeer genannt.

Wie auf dem Meere die Stürme Wellen bilden und dieselben hin und her und gegeneinander werfen, das Meer aufrühren und einen dem schwachen Fahrzeug verderbenbringenden Tumult erzeugen, so thürmt der Wind in der Wüste Sandberge auf, trägt sie wieder ab, ja führt auf einmal ganze Hügel dahin und läßt sie an einem Orte wieder nieder.

Das Meer hat seine Sandbänke, durch die kein Schiff kommen kann; wenn der Sturm oder die Unkenntniß der Gegend das Fahrzeug an eine solche Stelle führt, ist dasselbe nicht selten unrettbar verloren. Aehnliche Stellen hat auch die Wüste. Es gibt Punkte in derselben, wo der leichte Flugsand hundert und mehr Fuß hoch den festen Grund, der hier eine Vertiefung hat, bedeckt, ohne eine besondere Erhöhung zu bilden. Oft liegt unter diesem Sande eine Pfütze stehenden Salzwassers verborgen. Der nicht mit hinlänglicher Kenntniß der Wüste ausgerüstete Reisende kann an solchen Orten der Art in den Sand gerathen, daß an kein Herauskommen mehr zu denken ist.

Man redet zwar von Meerstraßen sowie auch von Karavanenstraßen in der Wüste. Aber letztere werden immer wieder vom Sande verweht; oft thürmt der Wind ganze Hügel in denselben auf. Daß auf dem Meere an keine Bezeichnung der Straße auf der Oberfläche des Meeres zu denken ist, versteht sich von selbst. An beiden Orten bedarf man der Magnetnadel.

Auch die Wüste hat ihre Inseln, die Oasen, die freilich keine Paradiese sind, wie man sich oft einbildet, sondern nur dem Reisenden, der Tage lang keine Pflanze gesehen, kein frisches Wasser getrunken, keinen Schatten genossen hat, als solche erscheinen. Inseln und Oasen bieten Ruhepunkte für die Reisenden. Man erholt sich einigermaßen von den erduldeten Mühseligkeiten, schöpft frisches Wasser und macht sich überhaupt die Weiterreise möglich, dort durch Ausbesserung allfälliger Gebrechen des Schiffes, hier durch Restauration der Kameele.

So wie noch immer von Zeit zu Zeit kleinere Inseln neu entdeckt werden, so ist auch die Möglichkeit vorhanden, in noch undurchforschten Gegenden der Wüste, an geschützten Stellen bisher unbekannte Oasen

zu entdecken. Früher aufgefundenen Länder und Inseln wurden in spätern Zeiten unbekannt, dann aber auch wieder neu entdeckt. So war ohne Zweifel Amerika schon den Normannen bekannt, mußte aber doch von Columbus wieder aufgefunden werden. Auch sind Inseln vulkanischer Natur, die sich früher bedeutend über die Oberfläche des Meeres erhoben, wieder unter dieselbe zurückgesunken, wie z. B. Ferdinandea bei Sizilien im Jahr 1831. Auch früher beschriebene Daseen konnten von spätern Reisenden nicht mehr aufgefunden werden, vielleicht weil sie unterdeß vom Sande verweht wurden. So ist man auch ungewiß, ob man in der Dasee Siwah diejenige des Jupiter Ammon der Alten aufgefunden habe.

Kenntniß der Winde nach Zeit und Richtung ist zum sichern Durchreisen sowohl der Wüste als des Meeres unumgänglich notwendig. Begegnet der Samum in der Sahara einer Karavane, so steht dieselbe in der größten Gefahr des Unterganges. Wie nöthig Kenntniß der Winde auf dem Meere ist, kann derjenige, der nicht besonders Schiffahrtskunde studirt hat, schon aus dem 27. Kapitel der Apostelgeschichte ersehen.

Der Reisende, der das Meer oder die Wüste durchreist, muß sich an beiden Orten mit sparsamer Kost behelfen. Doch ist Speise und Trank, wie sie gewöhnlich, wenn keine unvorhergesehenen Unfälle eintreten, auf dem Schiffe gereicht werden, noch ein Mahl des Schwelgers im Vergleich zur armseligen Kost in der Wüste. Eine Hand voll Mehl und ein wenig schlechtes Wasser sind oft die einzige Nahrung. Napoleon ließ, als er von St. Jean d'Acre sich wieder nach Egypten wandte, jedem Soldaten auf die ganze Reise durch die syrische Wüste eine einzige Flasche Wasser reichen.

Da also die Reise durch die Wüste jedenfalls die viel gefahrvollere und beschwerlichere ist, so hat die Vorsehung, um sie dennoch möglich zu machen, auch besonders dafür gesorgt, indem er dem Menschen ein eigenes dazu eingerichtetes Geschöpf schenkte, das Kameel, ohne welches diese Reise durchaus unmöglich wäre, während in dem Menschen und seiner Kunst es überließ, sich durch Erstellung besonderer Maschinen und Gebäulichkeiten auf dem Meere auszuheifen. Er hat seine Aufgabe begriffen und gelöst. — ff. —